

# Gaudenz Freudenberger komponiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 27

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Eine Ferienfantasie in Fis-Dur



Es duftet jetzt weit herum nach Ferien. Nach Heubeeren und Tannennadeln. Nach Kaffeejaß und Freizeit. Nach Sonne, Wanderungen und Sackgeld.

Eine glückliche Spanne Zeit für den, der sie richtig und wohlweislich zu verwenden weiß. Zur Entspannung und Erholung. Ich mag sie einem jeden gönnen. Und jenen ganz besonders, die ein langes Jahr hindurch gekrampft und gespart haben und sich nun auf ihre wohlverdienten Ferien freuen wie die Maikäfer auf ein Flugjahr.

Aber  
**wie ein zorniger Muni**

stellt sich das erste Fragezeichen in den Weg: Haben die Menschen des astronautischen Zeitalters überhaupt noch Zeit zum Ferienmachen?

Ja, Zeit haben wir gleich viel wie die Generationen vor uns. Und Ferienzeit haben wir viel mehr als die Leute von gestern und vorgestern. Aber wir können mit der Zeit nicht mehr vernünftig umgehen, auch mit der Ferienzeit nicht. Wir können uns keine Zeit mehr nehmen und keine Zeit mehr lassen. Das ist es. Wir sind zeitkrank. Uebermontierte Rekorduhren. Aufgezogene Federn. Nicht einmal in den Ferien können

## Bitte recht freundlich

Ein bißchen Freundlichkeit kann uns nichts schaden. Sie wird uns fremd, je mehr man sich von ihr entfernt. Wir sind zu ihr recht freundlich eingeladen, damit mit ihr man dito umzugehen lernt.

Auf die Gefahr hin, daß man dich verdächtigt, verschmockt zu sein, charakterlos und lügenhaft: Du bist zur Freundlichkeit schon drum berechtigt, weil sie das billigste Vergnügen dir verschafft.

Mag diese Weisheit auch als nüchtern gelten, hat sie zumindest diesen Vorzug: Sie ist wahr, und echte Freundlichkeit, obgleich zwar selten, ist meist nicht lyrisch, sondern ehrlich offenbar.

Beschreite, Mensch, den goldnen Weg der Mitte  
und sei nach Möglichkeit recht freundlich, bitte!

*Fridolin Tschudi*

wir unser krankhaft hektisches Wettrennen mit der Zeit bleiben lassen. Wie ein Nimmersatt, der vor Angst, es reiche nicht mehr, bis zum Sonnenuntergang alles einzusacken und aufzufressen, nervös wird und sich überlüpft. Wir sind Kilometerfresser geworden. Wer kann noch gemächlich und geruh-sam Ferien machen? Wer kann sie so recht von Herzen auskosten und genießen? Die Stoppuhr abstellen, den Kilometerzähler ausschalten, wer kann's noch? Und giltmiregleich und freudestrahlend verkünden: Morgen ist auch ein Tag! Ich habe ja Ferien!

Wer nicht verweilen, ausspannen, ausschalten, faulzen kann, ganz gleich, ob ihm ein Fahrzeug oder ein Paar Wanderschuhe zur Verfügung steht, hat das Talent und den Sinn und damit den wahren Zweck der Ferien verloren. Sogenannte Ferienreisen, die darauf hinauslaufen, daß man nach strapaziösen, bis zum letzten Rank von Programm und Darbietungen beanspruchten, distanzentollen Fahrten das Bedürfnis verspürt, Ferien zu machen, sind nicht nur dem Arbeitgeber, sondern auch uns selber, unseren Nerven und unserer Gesundheit gegenüber ein Betrug. «Die Erholung ist die Würze der Arbeit», das hat Plutarch schon hundert Jahre vor Christi Geburt erkannt. Wer nach den Ferien über einen Nachholbedarf an Erholung klagt, ist «in einem anderen Spital krank».

Doch  
**wie ein trauriger Daggel,**

der die Fährte nach dem Wildbret verloren hat, läuft mir die zweite Frage über den Weg: Wo Ferien machen, um auszu-spannen, auszuruhen, sich zu erholen, neue Kräfte zu sammeln?

So weit wären wir nämlich: Man sucht natürliche Landschaften. Auch in der Schweiz sucht man sie. Im vielgepriesenen Ferienland. Im Land der Hirten, der Fondues und der Milch der frommen Denkgungsart. Dank der Errungenschaften der modernen Technik und der wenigstens anfänglich so rentablen Kapitalinvestitionen haben wir es vielerorts «so herrlich weit gebracht» (Anleihe bei Goethe), daß man vor lauter Neu- und Umgestaltung das Ursprüngliche, Urtümliche, Natürliche nicht mehr sieht. Menschen, die natürlich empfinden, finden das unnatürlich. Ein tröstliches und gesundes Empfinden. Und deshalb nimmt mit jedem Monat technischen Fortschrittes die Zahl jener Menschen zu, die nach einer natürlichen Landschaft Ausschau halten. Man sehnt sich nach Bergen, die noch aus Fels und Stein und nicht aus Seilbahn und Sessellift bestehen. Man sucht Wälder, die noch urwüchsig sind. Dörfer, die noch echt, abgelegen, still, ohne jegliche städtische Imitation sind. Gegenden, welche die Kultur noch nicht beleckt hat (um nochmals Goethe zuhelfe zu rufen). Wiesen, in denen sich eine Kuh noch auskennt. Gewässer, in denen sich ein Fisch noch wohl fühlt. Man sucht begierig Landschaften, deren Antlitz noch einen Abglanz des Schöpfungsmorgens spiegelt. Zurück zur Natur! Nachdem man des Künstlichen, Maschinellen, Technischen so langsam genug hat. Gesucht: natürliche Landschaft, unverfälschte, ursprüngliche, urtümliche Gegend! Wir haben unseren Nationalpark, ein erstaunliches Reservat, dessen Seltenheitswert immer mehr Menschen erkennen. Aber darüber hinaus suchen wir nach schweizerischen Landschaften, die der Natur treu geblieben sind.

Es gibt sie noch, diese natürlichen Schweizer Landschaften, wer sucht, der findet, aber sie werden immer rarer, und wir haben allen Grund, sie unter Heimatschutz (im weitesten Sinne des Wortes) zu stellen. Denn diese natürlichen Gegenden sind leider so selten geworden wie die natürlichen Menschen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen geruh-same Ferien, und wenn Sie in der Schweiz eine natürliche Gegend entdecken, die Ihnen gefällt, wird's den Gaudenz Freudenberger freuen, wenn Sie dem Nebelspalter eine Ansichtskarte schicken.